Liebe Gemeinde, Lukas gibt für sein Schreiben von E­van­gelium und Apo­s­­tel­geschichte eine Begründung an. Er will die christliche Botschaft zuver­lässig und überzeugend bewahren, und, darauf kommt es ihm an, das Evan­gelium der Öffentlichkeit bekanntmachen. Am Beginn der Apo­s­tel­ge­­schichte formuliert er rückblickend: „Im ersten Buch, lieber Theophilus habe ich über alles berichtet, was Jesus von Anfang an getan und gelehrt hat.“ (Apg 1,1) Am Beginn des Evangeliums dagegen steht κράτιστε Θεόφιλε – hochverehrter Theophilus. Der Titel κράτιστος stand dem Vorsteher einer Provinz – aufwärts – zu. So ist klar: um 58 n.Chr. gehören Vertreter der obersten Führungsebenen Roms zu den Christen.[[1]](#footnote-1)

Die *erste Lesung* berichten von der Erneuerung des Gottesvolkes. Nehemias „heute“ und Jesu „heute“ im Evangelium sind die Schlüssel­worte: Gott erfüllt Seine Verheißungen und Zusagen, wenn Sein Volk hier und jetzt, heute, auf Seine Stimme hört, IHM folgt, IHM glaubt.

Der Glaubensschwund, das „Verdunsten des Glaubens“, wie es auch genan­nt wird, ist nichts Neues in der Geschichte des Gottesvolkes. Nehemia beklagt den katastrophalen Bruch der Glaubens­tradition im 5. Jh. v. Chr. Die Eroberung Jerusalems durch Babylon, die Zerstörung des Tempels, das Exil sind nicht nur äußere Katastrophen, sondern vor allem Ergebnis des inneren Zerfalls von Israels Glauben. Israel hat sich dem Gesäusel der Welt zugewandt, wollte sein „wie alle ringsum“ (1 Sam 8,20); es hat in seiner Mehr­­­heit das Wissen verloren, wo­rauf sich seine Existenz gründet: Israel ist Gottes Eigentum, Gottes Volk. – Parallelen zur Kirche heute?

Nach der Rückkehr aus dem Exil – vom 2. Jesaja angekündigt – waren nur wenige bereit, den Auf­bau von Tempel und Stadt zu wagen. Sie kümmerten sich lieber um das eigene Vermögen, um das eigene „Vorankommen“.

Die Erfahrung beim Neubeginn in Juda lässt sich vielleicht so verdeutlichen: Wer das Kostbarste verliert, ist traurig. Um wieviel größer aber ist die Erschütterung, wenn er erkennt, dass er den Verlust gar nicht bemerk­te. Deshalb heißt es bei Nehemia: „Alle Leute weinten, als sie die Worte des Gesetzes (der Weisung) neu hörten.“ „Worte des Gesetzes“ hat für sie einen ganz anderen Klang als für uns. Wir befürchten bei Gesetz, fremd bestimmt zu werden? Für einen Juden aber ist die Tora, das Gesetz, der Inbegriff von Gottes Liebeserklärung an Sein Volk: „Du bist mein!“ Wer von Gott gerufen ist und zu diesem Ruf sein Ja gesagt hat, der gehört nicht mehr sich selbst. Er gehört Gott! – Das geschah in unserer Taufe!

Die Lesung zeigt: Die Mitte der Glaubens wurde in der Versammlung des Volkes gegenwärtig, als sich alle „auf dem Platz vor dem Wassertor“ einfanden und Esra die Geschichte der Zuwendung Gottes neu erzählte. Die Versammelten hörten stundenlang zu, sind darüber zu Tränen erschüttert, dass ihnen der Grund ihrer Existenz abhandenkam: Der Glaube an Gott!

Können wir uns Vergleichbares vorstellen? Die Kostbarkeit der Bergpre­digt, die Berichte über die Berufung der Jünger oder die Worte vom einen Leib und den vielen Gliedern – ergreifen sie heute eine Gemeinde, weil sie vom Zentrum ihres Lebens handeln? Wer erschrickt darüber, wie weit sich sein Leben von einem Leben nach Gottes Wort entfernt hat?

„Reform der Kirche“ ist zu einem geflügelten Wort geworden. Ist es verbunden mit dem heiligen Schrecken über das fortschreitende „Ver­­dun­sten des Glaubens“? – Statt nach den Quellen zu fragen, diskutiert man Pas­toralkonzepte und viele Verantwortliche richten sich dabei nach dem, was im Volk *vielleicht* „in“ ist, oder „erwünscht“ sein könnte. Der Ruf der Umkehr heißt: Zurück zu den Quellen! Esra und Nehemia fragen nicht: Was fehlt euch? Sie zeigen die Quelle auf: Die Erwählung des Volks durch Gott! Sie sagen: „Heute ist ein heiliger Tag zu Ehren des HERRN, eures Gottes. Seid nicht traurig und weint nicht!“ (Neh 8,9) Warum? Weil Gott treu ist und auch heute zu Seinem Wort steht: „Du bist mein!“

Die Lesung zeigt, dass die Erneuerung des Gottesvolkes damit beginnt, dass es sich trotz allen Unglaubens in seiner Mitte der Erwählung durch Gott bewusst wird; sich dem ihm treuen Gott stellt, aussetzt und öffnet. Die Freude darüber, an Gottes Geschichte beteiligt zu sein und sie bezeugen zu dürfen, macht die Stärke der Versammelten aus. Die „Freude am HERRN“ verbindet alle untereinander und sammelt sie neu beim festlichen Mahl zum Lobe Gottes.

Wie konkret diese neue Lebensordnung in Wirklichkeit wird, können wir dem Kontext entnehmen. Nehemia schildert den in größter Bedrängnis und unter äußeren Gefahren möglichen Wiederaufbau der Stadt­­mauern Je­rusalems. (Neh 3-7) Die Menschen arbeiten Seite an Seite, in der Hand die Maurerkelle, am Gürtel das Schwert. Jeder trägt mit seinen Fähigkeiten seinen Teil zum gemein­samen Erfolg bei. – Hier wird schon in beeindruckender Konkretheit von dem berichtet, was Paulus in der zweiten Lesung sagt. Das Wort vom einen Leib mit seinen vielen Gliedern, die sich im einmütigen Zusammenwirken der verschiedenen Charismen zum Aufbau der Gemeinde, als Leibes Christi zeigen, ist die Konkretisierung und Ausfaltung des der zweiten Lesung am letzten Sonntag Gesagten.

Im *Evangelium* legt Jesus in der Synagoge der Heimatstadt die Schrift aus. Die Stelle aus dem Buch Jesaja, die er vorliest, ist jedem Juden bekannt. In allen Notzeiten klammerte sich das Volk an solche Worte. Irgendwann würde diese Verheißung in Erfüllung gehen, vielleicht bald. Voller Sehnsucht malten sie es sich aus: Wenn Gott Seine Macht offenbart und die Welt neu ordnet, werden Zeichen am Him­mel erscheinen, Posaunen erschallen, Engel herab schweben, die Römer end­lich aus dem Land geworfen... – Und nun geschieht in der Synagoge von Nazareth das Unerhörte. Jesus sagt: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ (Lk 4,21) –

Mit dieser Auslegung sagt Jesus, dass sich in IHM, in Seinem Handeln die Verheißung für Israel erfüllt, jetzt im Moment Seines öffentlichen Auftretens. Alles kann heil werden, wenn die Herrschaft Gottes anerkannt wird, wenn einer ganz auf die Nähe Gottes setzt. Jesus sagt: „heute“ beginnt es, und Seine heilenden Taten begleiten die Worte.

Jesu „heute“ ist nicht zurückgenommen, es ist gültig. „Heute, wenn ihr auf seine Stimme hört“, gilt auch im Jahr 2022. Auch in unseren Tagen gibt es die Möglichkeit zur Erneuerung. Sie wird von vielen in der Kirche ersehnt, erwartet und geradezu „herbeigebetet“. Auch die Gesellschaft braucht sie dringend. Jede Erneuerung aber beginnt mit dem Ruf: „Zurück zu den Quellen!“ Zurück zu den Quellen, deren Inhalt im Heute neu buchstabiert werden muss.

Jesus erfüllt Seinen Auftrag, indem ER ganz im Willen Gottes lebt. Sein Gehorsam gegenüber dem Willen des Vaters, bis zum Tod am Kreuz, ist die Grundlage, das Fundament auf dem jede Gemeinde steht.

Die Vielfalt der Geistesgaben in der Gemeinde, von der Paulus spricht, ist das Geschenk Gottes, damit sich ein lebendigen Glaubensleben entfalten kann. Auch die kleinen, ganz un­scheinbaren Dienste sind für den Bestand der Gemeinde notwendig, ja unentbehrlich. Denn in ihnen offenbart sich die größte aller Gaben des Geistes: die dienende Liebe!

Bis zu welchem Punkt diese dienende Liebe geht, hat Jesus uns in Seinem Sterben am Kreuz gezeigt. Die notwendige Erneuerung der Kirche und des Volkes braucht Menschen, die sich ganz auf den Willen Gottes einlassen; die wie Jesus nur nach dem Willen des Vaters fragen und ganz von IHM her denken und leben, die „heute“ aus dem Hinhören auf Gott heraus das Evangelium in ihrem Leben neu buchstabieren. Amen.

1. vgl. C. P. Thiede, Jesus – der Glaube – die Fakten, Augsburg 2003, Seite 186f [↑](#footnote-ref-1)